

Laibacher Zeitung.



Pränumerationenpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wahlreform.

Die „Zeit“ schreibt, die Regierung habe sich den Ehrentitel eines Wahlreform-Ministeriums verdient. Nun wolle sie die große Hauptsache des allgemeinen, gleichen Wahlrechtes durchsetzen, die Details seien ihr Nebensache. Den Parteien wiederum handle es sich nur mehr um die Details, von den Vorzügen oder Nachteilen des allgemeinen, gleichen Wahlrechtes werde gar nicht mehr gesprochen, denn die prinzipielle Seite der Sache sei schon erledigt.

Das „Extrablatt“ führt aus, daß die Stellung der Deutschen in Österreich zur Frage der Wahlreform der schwierigste Teil des ganzen Problems sei. Es handle sich aber nicht mehr darum, ob sie dem Prinzip des allgemeinen Wahlrechtes freundlich gegenüberstünden, denn ihr gesunder Sinn für politische Gerechtigkeit verbiete ihnen, gegen die natürliche Entwicklung zu handeln. Was sie einzig verlangten, seien gewisse Kautelen zum Schutze ihrer Nationalität. Der Herr Ministerpräsident habe über die Prinzipien des Regierungsentwurfes im Abgeordnetenhaufe ausführlich gesprochen und als obersten Grundsatz aufgestellt, daß die Wahlreform ein möglichst treues Abbild des österreichischen Staates schaffen solle. Welches Gesicht diesem neuen Staatsbilde definitiv gegeben werde, hänge vom Parlament ab, und der Entwurf der Regierung werde nichts anderes bezwecken, als eine Basis für die Beratungen des Reichsrates zu schaffen. Die Wahlreform werde eine Probe auf die politische und gesetzgeberische Reife des Parlaments sein, und es sei zu wünschen, daß diese Prüfung mit Ehren bestanden werden möge.

Die „Österreichische Volkszeitung“ schreibt, es sei den Deutschen von vornherein klar gewesen, daß ihnen die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes gewisse Opfer auferlegen werde. Gleichwohl hätten sie sich dem fortschrittlichen, zeitgemäßen Gedanken des allgemeinen Wahlrechtes nicht verschlossen, in der sicheren Voraussetzung, daß die Regierung die nationalen und kulturellen Notwendigkeiten zur Geltung gelangen lassen werde.

Die „Sonn- und Montagszeitung“ sagt, man habe nicht zweifeln können, daß der Wahlreform mannigfache Schwierigkeiten begegnen würden. Aber ebenso gewiß dürfe man annehmen, daß eine unabwiesbare Notwendigkeit erkannt werde, zur Tat werden müsse. Allgemein herrsche die Überzeugung, daß das jetzige Parlament durch die vieljährige Obstruktion den eklatantesten Beweis für seine gründliche Reformbedürftigkeit erbracht und zugleich die Hoffnung bestärkt habe, daß eine Wahlreform dem politischen Leben neue frische Kraft zuführen werde.

Die „Arbeiterzeitung“ setzt auseinander, daß nationale Rücksichten die Durchführung des Wahlreformprogrammes nicht behindern dürfen. Endlich müsse in Österreich die Zeit unfruchtbarer Kämpfe und Aufreibungen ein Ende finden. Unverkennbar sei, daß ein Parlament des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes die Abgeordneten vor neue Aufgaben stellen werde, Aufgaben, welche den Zusammenschluß der Parteien auch nach politischen und sozialen Anschauungen möglich und notwendig machen würden. Wie immer man jene Frage beurteilen wolle, die nun zum Inhalte der Wahlreformfrage gemacht werde, immer stehe es so, daß ein Parlament mit fast viereinhalbhundert Mitgliedern Platz für alle biete und jeder Nation an Raum so viel gebe, daß ihr dadurch der berechtigte Einfluß verbürgt sei.

Zollunion zwischen Serbien und Bulgarien.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Eine außerordentliche Überschätzung der Bedeutung, die der serbisch-bulgarischen Zollunion für die Handelsinteressen der Monarchie zukommt, macht es erklärlich, daß einzelne Kritiker der Handelspolitik Österreich-Ungarns sich gebärden, als ob es eines großen Aufwandes von Argumenten und Maßnahmen bedürfte, um einen verfahrenen Karren wieder ins Geleise zu bringen. Verwundert-naiv fragt man, wie es denn habe kommen können, daß wir so spät von der Zollunion zwischen zwei Staaten erfuhren, mit welchen wir soeben in Unterhandlungen stan-

den. Aber eine ungefähre Kenntnis von näheren Vereinbarungen zwischen Serbien und Bulgarien hatte man längst gehabt, und genaue Kenntnis des Inhalts von Handelsverträgen erhalten Dritte regelmäßig erst durch deren zumeist lang verzögerte Veröffentlichung. Jedenfalls besteht für uns wie für die übrigen Mächte die Meistbegünstigung fort, die ja gegenüber Bulgarien durch den Berliner Vertrag gesichert ist und die nicht bestritten werden kann. Alle Staaten, welche zu Serbien und Bulgarien in einem Vertragsverhältnisse stehen, können demnach auf Grund des Meistbegünstigungsrechtes dieselben Zollbefreiungen für sich beanspruchen, welche die beiden Kompaziszenten der Zollunion einander eingeräumt haben. Daß die Zollunion praktisch wertlos werden wird, ist augenscheinlich. Österreich-Ungarn hat jedenfalls, wie immer sich die Rückwirkung der bulgarisch-serbischen Zollunion auf die Handelsverträge beider mit dritten Staaten gestalten mag, seine völlige Aktionsfreiheit, da es sich Serbien und Bulgarien gegenüber noch in keiner Weise gebunden hat. Und man kann der Leitung unserer Handelspolitik das Vertrauen, daß sie unsere Handelsinteressen zu wahren wissen werde, sicherlich nach den — auch in Ungarn anerkannten — Erfolgen schenken, die sie beim Abschluß der Handelsverträge mit Deutschland und Italien erzielt hat. Eine tendenziöse Kritik hat sogar diese Erfolge abstreiten wollen, Rußland und Rumänien hätten mehr als wir erreicht. Aber mit Rumänien haben wir noch nicht zu verhandeln begonnen, und es wird sich erst zu zeigen haben, ob rumänische Errungenschaften und Zugeständnisse sich beim Abschluß eines Vertrages mit Österreich-Ungarn in einem Verhältnisse befinden werden, welches die Fähigkeiten unserer handelspolitischen Vertretung geringer veranschlagen ließe, als diejenigen der handelspolitischen Leitung anderer Staaten. Was aber Rußland betrifft, so partizipieren wir auf Grund der Meistbegünstigung an jenen Vorteilen, die es bei Deutschland gegenüber der von uns erreichten Sätzen erzielt hat.

Feuilleton.

Das Hohe Lied.

(Schluß.)

Zweiter Teil.

Bariton-Solo. Ich bin die Blume im Felde und die Lilie im Bergtale.

Wie eine Lilie unter Dornestrüpp ist meine Freundin unter den Mädchen.

Ich beschwöre Euch, Ihr Töchter Jerusalems, bei den Gazellen und den Hindinnen im Felde, stört nicht den Schlummer meiner Geliebten! Weckt sie nicht, bis ihr's selbst gefällt!

Sopran-Solo. Horch! Die Stimme meines Geliebten! Ja, da kommt er, über die Berge, über die Hügel stürmt er daher. Er spricht zu mir, mein Geliebter!

Bariton-Solo. Erhebe Dich, eile, meine Freundin, meine Taube, meine Schöne und komm!

Chor. Schon ist der Winter vorbei, die Regentage sind verschwunden, sind entflohen. Die Blumen kommen wieder hervor, alles sproßt und grünt im Felde.

Der Ruf der Turteltaube erschallt auf uns'rer Flur.

Der Feigenbaum setzt seine Früchte an, die Neben blühen und duften.

Sopran-Solo. Komme wieder, mein Geliebter, rasch wie die Gazelle und die jungen Hirsche auf den Bergen Bether.

Rehre zurück!

Bariton-Solo. Steh' auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm.

Intermezzo Orchestrale.

„Die Söhne meiner Mutter haderten mit mir.“
„Bedern sind die Balken unseres Hauses, Zypressen das Getäfel.“

Hymnus.

Chor. Du süße Engelspeise wardst der Pilger Nahrung, wardst das wahre Brot der Menschen, wehe dem, der dich verwirft! Halleluja.

Dritter Teil.

Bariton-Solo. Ich beschwöre Euch, Ihr Töchter Jerusalems, bei den Gazellen und Hindinnen im Felde, stört nicht den Schlummer meiner Geliebten! Weckt sie nicht, bis es ihr selbst gefällt!

Alt. Chor. Wer ist das? Wer kommt da herauf durch die Wüste, einer Rauchsäule gleich aus Myrrhen- und Weihrauchgewölck und vielerlei würzigen Kräutern? Wer ist das?

Chor. Seht, die Sänfte Salomos, um sie sechzig Tapfere von den Tapfersten Israels!

Alle gewappnet und wohlgeschickt zum Streit. Jeder hat sein Schwert an der Seite gegen die Schrecken der Nacht.

Sopran-Solo, dann Chor. Geht heraus, Ihr Töchter Zion, und schaut den König Salomo im Diadem, mit dem ihn seine Mutter gefront hat am Tage seiner Hochzeit seiner Herzensfreude.

Sopran-Solo. Ich beschwöre Euch, Ihr Töchter von Jerusalem! Wenn Ihr meinen Geliebten seht, sagt ihm, daß ich vor Liebe vergehe.

Frauenchor. (Die Töchter Zion.) Wer ist denn Dein Allerliebster, o Du Schönste unter den Weibern, daß Du uns so beschwörst?

Sopran-Solo. Mein Liebster ist strahlend weiß und glühend rot, herrlich unter Tausenden.

Frauenchor. Wo ist denn Dein Freund hingegangen, o Du Schönste unter den Weibern? Wohin hat sich Dein Geliebter gewandt? Daß wir ihn mit Dir suchen.

Sopran-Solo. Mein Geliebter ist hinab in seinen Garten zu den duftenden Beeten gegangen, zu weiden und Lilien zu sammeln.

Bariton-Solo. Eine ist meine Taube, mein Alles, ihrer Mutter ein und Alles, die Erwählte derer, die sie geboren.

Sopran-Solo. Ich will Dich fassen und in meiner Mutter Haus führen: Da sollst Du lehren und ich will Dir Becher würzigen Weins reichen und den jungen Saft meiner Granatäpfel.

Bariton-Solo. Drücke mich auf Dein Herz wie ein Siegel, wie ein Siegel auf Deinen Arm. Denn stark ist die Liebe wie der Tod, wie Höllenglut ihr Feuer, ihre Fackel eine Leuchte, flammend in feuriger Lohe.

Der Du in den Gärten wohnst, die Freunde lauschen Deinem Wort. Laß' mich Deine Stimme hören.

Chor. Halleluja.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. Jänner.

Wie man aus Abgeordnetenkreisen mitteilt, dürfte mit Rücksicht auf die Tagung des mährischen Landtages, die für zehn Tage in Aussicht genommen ist, der Reichsrat seine Arbeit am 24. 5. beginnen.

„Mar. L.“ melden, daß die Zahl der Abgeordneten in der neuen Wahlvorange mit 442 festgesetzt wurde.

Ein Vertreter der St. Petersburger Telegraphen-Agentur hatte mit dem Grafen Witte eine Unterredung, in deren Verlauf er den Grafen fragte, ob dieser Komplikationen wegen der Marokko-Frage befürchte. Der Graf erwiderte, er sei überzeugt, daß alle Behauptungen, der deutsche Kaiser hege die Absicht, gelegentlich der Konferenz von Marokko eine aggressive Politik einzuschlagen, der Begründung entbehren. Denn unter der in jeder Beziehung hervorragenden Regierung Kaiser Wilhelms II. habe Deutschland eine ausschließlich friedliche Politik befolgt; er, Graf Witte, sei überzeugt, daß die deutsche Politik immer eine solche bleiben und daß die Marokko-Konferenz ohne irgend welche Zwischenfälle besonders zwischen Deutschland und Frankreich zu Ende gehen werde. Der Graf erklärte weiter, er wisse nicht, wer ein Interesse daran habe, derartige beunruhigende Gerüchte zu verbreiten. Er glaube aber, daß das im Interesse der Baisse-Spekulation an der Börse geschehe, und er sei erstaunt, daß die Gesellschaft und die Presse darauf hineinfallen konnten. Eine ähnliche Spekulation werde gegen Rußland betrieben. Graf Witte sprach dann von der erregten Lage in Rußland und sagte, wenn all das wahr wäre, was täglich in der auswärtigen Presse in den letzten Jahren bezüglich der russischen Angelegenheiten geschrieben worden sei, so würde Rußland seit langer Zeit nicht mehr existieren. Trotzdem bestehe Rußland und werde auch noch weiter bestehen, trotz des Ernstes der Krise werde es aus ihr neugeboren hervorgehen. Der psychologische Zustand des größten Teiles der europäischen Gesellschaft verlange nach sensationellen Neuigkeiten, und die Korrespondenten der auswärtigen Zeitungen sendeten aus Rußland solche Nachrichten, ohne sie zu prüfen und um einer Modellaune zu genügen. Übrigens, fügte Graf Witte hinzu, kennen die Regierungen der fremden Mächte vollkommen den Stand der Dinge in Rußland und besonders die Regierung des befreundeten und verbündeten Frankreich. Er halte sich für verpflichtet, zu erklären, daß die französische Regierung sich gegen Rußland mit demselben Gefühle der Freundschaft und des Wohlwollens verhalte wie vorher, und das beruhe auf Gegenseitigkeit.

Aus Petersburg wird gemeldet: Gewisse, links stehende Zeitungen berichten, um die öffentliche Meinung zu erregen, über zahlreiche Verhaftungen Revolutionärer und Grausamkeiten der Truppen bei den Zusammenstößen mit den Auf-

ständischen. Wir können versichern, daß die Verhaftungen nur den Zweck hatten, Attentate, welche die Revolutionäre auf die friedliche Bevölkerung wänten, zu verhüten. Bei den Verhafteten wurden Waffen und Sprengstoffe in solcher Menge vorgefunden, daß sie hingereicht hätten, Tausende von Personen zu töten und ganze Städte zu zerstören. Was die sogenannten Grausamkeiten der Truppen anbelangt, so mußten infolge des unmenschlichen Vorgehens der Revolutionäre scharfe Maßregeln ergriffen werden. Die Regierung ist überzeugt, daß die Bevölkerung die Haltung der Truppen gutheißt.

In der Nähe von Manila wurden zwei Brigadehauptquartiere errichtet, um den Generälen die Möglichkeit zur Abhaltung von Manövern zu geben. Das Kriegsdepartement gibt zu, daß möglicherweise die Lage in China seinen Entschluß, noch zwei Regimenter nach den Philippinen zu senden, beeinflusst habe. Es wird bemerkt, daß gegenwärtig nichts vorliegt, was einen Notfall wahrscheinlich mache; doch gehe jetzt mit China eine Veränderung vor und es sei möglich, daß die amerikanischen Interessen einen Schutz erfordern könnten.

Tagesneuigkeiten.

(Neuheit in Visitenkarten.) Bei den Visitenkarten, die in den gewohnten Massen zum Jahreswechsel in Paris ausgetauscht wurden, ist diesmal eine Neuerung festzustellen, die eigentlich nur ein Zurückgreifen auf allerdings weitentfernte Zeiten bedeutet. Man hat nämlich vielfach illustrierte Visitenkarten versandt. Einige den Modeton angehende Personen haben als Kupferstich oder Phototypie ihr Porträt in der Ecke der Karten anbringen lassen. Eine ähnliche Mode existierte bereits unter der Revolution. Damals sah man häufig auf den Visitenkarten Elbaumzweige, die Bündel der Viktoren, die phrygische Mütze oder auch die — Guillotine abgebildet. Diese Mode ging auch auf die Zeit des Direktoriums und des Kaiserreiches über, verschwand aber um 1820 herum völlig, um nunmehr wieder aufzutreten. Allerdings scheinen die ersten Versuche keinen großen Beifall gefunden zu haben, und von vielen Seiten werden energische Proteste gegen diese Neuerung oder Wiederansgrabung als gegen den guten Ton verstößend erhoben. — Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß noch am 2. Jänner auf den verschiedenen Pariser Postbureaux zusammen mehr als anderthalb Millionen Visitenkarten aufgestapelt waren, die trotz des Eifers des Personals nicht rechtzeitig befördert werden konnten.

(Verlobung mit einem Bräutigam, der nicht vorhanden ist.) Wie ein ganz harmloses Erlebnis in der ersinderischen Phantasie einer Betrügerin den umfangreichen Plan zu einem lang andauernden Verbrechen erweckte, kann man an dem Falle der Näherin Rosa Schaguta sehen, die kürzlich dem Wiener Landesgerichte eingeliefert wurde. Sie war eines Tages im Jahre 1903 mit der Bonne Friederike K. mit der sie kurz zuvor bekannt geworden war.

spazieren gegangen, und dabei war den beiden Mädchen ein mehr minder eleganter Herr „nachgestiegen“, ohne sie jedoch anzusprechen. Am nächsten Morgen schon erzählte die Näherin der Bonne, der Herr, ein Seidenfabrikant namens Waller aus Loire in Frankreich, sei wahnsinnig in sie (die Bonne) verliebt; sie müßte seine Frau werden. Durch die Hand der Näherin ging nun die Korrespondenz zwischen der Bonne und dem Fabrikanten, von dessen Reichtümern und Liebe die Näherin nicht genug zu erzählen wußte; so kam es zuletzt bis zur Verlobung, und alles brieflich, da sich einer Zusammenkunft der Liebenden immer ein Hindernis in den Weg stellte. Das Merkwürdigste dabei war, daß bei dieser brieflichen Verlobung mit dem reichen Manne die Bonne aus bloßer Gefälligkeit, die hie und da in Anspruch genommen wurde, da es dem Bräutigam an dem nötigen Kleingeld für Gebühren und andere Dinge gebrach, ihr ganzes Vermögen im Betrage von 1800 K einbüßte. Erst der Bruder der Betrogenen kam auf den Schwindel, da er sich überzeugte, daß der gedachte Fabrikant nur in der Phantasie der Näherin vorhanden sei. Er veranlaßte die Verhaftung der Schwindlerin. Der merkwürdige Spaß hatte zweieinhalb Jahre gedauert.

(Der vergiftete Dolch.) Ein blutiges Abenteuer störte diesertage die heitere Stimmung eines Pariser Bal-Musette. Madeleine Tressal, eine beliebte Tänzerin des Lokals, hatte sich eine Erfrischung reichen lassen. Plötzlich fiel ein harter Gegenstand in ihr Glas, dessen Inhalt hoch aufspritzte. Diesen Spaß hatte sich einer der Umstehenden, Emilio Besso, erlaubt, der mit Madeleine ein Süßchen zu pfücken hatte. Die Tänzerin antwortete mit einem beleidigenden Worte, welches Besso dermaßen aufbrachte, daß er Madeleine an der Gurgel ergriff und sie erdroffeln wollte. Man befreite sie aus den Händen des temperamentvollen Italieners und trug sie ohnmächtig hinaus. Während Besso lachend sich seiner Heldentat rühmte, erschien die Tänzerin wieder im Saale und ging auf ihren Gegner los. Dieser zog ein langes katalonisches Messer aus der Tasche und streckte es der wütenden Frau entgegen. Aber er hatte sich verrechnet. Mit einer Gewandtheit, um die sie eine Dschin-Dschitsu-Kämpferin beneiden könnte, entwand ihm Madeleine den Dolch und durchstach ihm seine rechte Hand. Diese schwoll sofort mächtig an: der Dolch war — vergiftet gewesen. Man brachte Besso ins Spital, wo eine dreifache Amputation an ihm vorgenommen wurde, ohne daß sein Leben völlig gesichert erschiene.

(Eine Operation an einem Eisbären) vollzog im zoologischen Garten zu Rosen kürzlich der Stabsveterinär Kunze. Es handelte sich um Entzündung der Zunge, die eine Lebensgefahr bedingte und einen Einschnitt erforderte. Abgesehen von sonstigen Schwierigkeiten lag das Bedenkliche eines solchen Eingriffes darin, daß jede größere Blutung unstillbar sein und gefährlich werden konnte. Es gelang jedoch, mit einem langgestielten Messer einen Schnitt durch den Eiterherd in einem geeigneten Augenblick glücklich auszuführen und die Wunde aus-

Das Kreuz auf dem Berge.

Eine Liebesgeschichte. Aus dem Slovenischen des Ivan Cankar, übersezt von F. Koch. (39. Fortsetzung.)

Er spielte mit ihrer schönen, weißen Hand und küßte sie.

„Wohin gehst du, Matthias, morgen, übermorgen?“

„Du hättest mich besser nicht daran erinnert! . . . Ich will in die Welt. Vor einigen Jahren schien es mir, als könnte ich viel und Leonardo war im Vergleiche mit mir ein Dilletant. Jetzt habe ich etwas gelernt und sehe, daß ich noch nichts kann. Ich war fröhlich und voll schöner Hoffnungen bis zum heutigen Abend. . . jetzt aber beschleicht mich ein Angstgefühl. Ich mag nicht recht auf den Weg gehen und es ist mir als müßte mir alles mißglücken. Eine so tiefe Kleinmut fühlte ich nie — und glaube mir, es wird mir noch sehr schlecht ergehen!“

„Sei vernünftig! Bist du ein Künstler, daß es dir schlecht gehen werde?“

„Was kümmert mich alles, solange Mut und Hoffnung im Herzen lebt! Barfuß und ohne Bündel würde ich nach München wandern und von München nach Paris. Aber das Herz ist schwer — der Fuß ist lahm!“

„Von der heutigen Krankheit heile ich dich nicht!“ Ganz anders war ihr Blick, klarer und ernster; Mitgefühl spiegelte sich darin.

„Wahrhaftig, es schüttelte mich wie eine Krankheit. . . Bis jetzt lebte ich, weiß Gott, wie ich lebte; ich sorgte weder für mein Brot, noch für mein Bett. Jetzt aber packt mich ein Bangen, wie ich morgen leben werde, was ich morgen essen und wo ich schlafen werde. . . Mir ist's, als hätte mich Gott verlassen. . .“

Alma streichelte seine Haare, hierauf legte sie ihm den Arm um den Nacken.

„Matthias, was ist mit dir geschehen?“

Er wich ihrer Umarmung aus.

„Du hast einen frohen Knaben und stolzen Künstler geliebt. . . lebe wohl, Alma, nun sitzt ein Bettler neben dir!“

Sie verstummte, auch sie beschlich es wie ein Bangen vor etwas Bitterem, Unabwendbarem. . .

Anton suchte nach dem Wagen, blieb lange draußen und kehrte fluchend zurück.

„Sie sind fort! Schon vor einer Stunde! Hol sie der Teufel! Ein anderer Wagen ist nicht zu haben, wenn man ihn mit Gold bezahlt! Den letzten Wagen nahm der dicke Doktor. . . Was sagst du dazu, Hanna?“

Hanna sah ihn nur an und schwieg.

„Was tun?“ Anton fragte sich hinter den Ohren.

„Zur Not hat sich das Wetter aufgeklärt, aber der Weg ist kotig. . .“

Er blickte sie von der Seite an.

„So sprich doch ein Wort!“

„Gehen wir!“

Hanna stand auf, hielt sich aber am Tische fest, um nicht zu fallen.

„Ich bin so müde. . . nur vom Wein, Anton!“

Sie entschuldigte sich mit leiser, beinahe bittender Stimme und versuchte zu lächeln.

Anton fluchte.

„Draußen wird's besser, Hanna. . . Nimm meine Hand!“

Ein frischer Wind kühlte ihnen die Wangen. Die Wolken jagten windschnell am Himmel, Sterne flammten auf und erloschen.

„Sieh', auch die Straße hat der Wind beinahe

getrocknet! Wenn wir hinauf kommen, wird's besser sein; der Weg ist dort beschottert!“

Hannas Füße waren wie aus Stein; auch der Kopf war schwer und sank hinab.

„Anton, ich bin müde, wirklich!“

„Es ist nicht weit; kaum eine Wegestunde!“

Er preßte ihre Hand leicht an sich; sie schien ihm so klein und zart, daß er sie durch einen kräftigen Druck zerquetscht hätte.

Bald lag das Pfarrdorf hinter ihnen, der hohe Glockenturm ragte finster gegen den Himmel. Das Geräusch aus den Schenken und Gasthäusern verstummte, nur noch kleine, rote Lichter leuchteten von weitem.

Sie stiegen bergan, Hanna stolperte über die Steine.

„Vorsichtig, Hanna! . . . Sei nicht traurig; wenn ich dich ansehe, wird's auch mir traurig ums Herz. . . Mach' dir nichts d'raus! Es war, es ist vorbei! Auch ich hab' es schon erlebt. . . Nun, was kümmert's dich! . . . Bedenke nur, so der Reihe nach und ohne Schmerz: was sollst du mit ihm, was soll er mit dir beginnen? Jetzt ist er ein Herr, er ist uns kein Verwandter mehr. Die Geschichte ist zu Ende! Dein Weg führt rechts, der seinige links! Es war töricht, daß du noch mit ihm gesprochen hast! Freilich ist er ein Lump, daß er's so getan — aber wer hätte wohl anders gehandelt? . . .“

„Sprich nicht!“

Anton verstummte und ärgerte sich über den Weg, der mit so groben Steinen beschottert war, daß Hanna mit ihren kleinen, müden Füßen so schwer ging. . .

Sie blieb plötzlich stehen, ihre Augen erwachten.

(Fortsetzung folgt.)

zusprützen. Kaum war dies geschehen, so gab das Tier deutlich seine Freude über die offenbar schmerz- lindernde Behandlung kund. In den nächsten Tagen setzte es sich stets bereitwillig für die Behandlung in eine geeignete Stellung und ist nun völlig geheilt.

(Mit dem Luftschiff zum Nordpol.) Aus Newyork wird berichtet: Mehrere bedeutende amerikanische Zeitungen haben ein Syndikat gebildet, das sich die Entdeckung des Nordpols vermittels des Luftschiffes zum Ziele gesetzt hat. Santos-Dumont soll sich bereit erklärt haben, das Luftschiff zu entwerfen und die Leitung zu übernehmen, während es von dem bekannten Nordpolfahrer Walter Wellman geführt werden soll. Die Vorbereitungen dazu werden in der umfassendsten und sorgfältigsten Weise getroffen. Das Luftschiff wird von Godard in Paris gebaut und soll im April fertig werden. Anfangs Juni sollen dann auf Spitzbergen Quartiere bezogen werden, von denen aus die Forscher auf eine günstige Gelegenheit für eine Fahrt nach dem Pol warten werden. Wenn alles gut geht, würde man dann in weniger als einer Woche das ersehnte Ziel erreichen. Das Fahrzeug wird das größte Luftschiff sein, das je gebaut worden ist, es ist 196 Fuß lang mit einem größten Durchmesser von 40 Fuß, seine Oberfläche mißt 23.000 Quadratfuß und sein Gewicht 226.000 Kubikfuß. Mit Wasserstoff angefüllt, wird es einen Auftrieb von 15.300 Pfund haben. Es trägt eine Last von 8000 Pfund.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

(Vom Justizdienste.) Seine Majestät der Kaiser hat den Herrn Oberlandesgerichtsrat beim Landesgerichte in Laibach Dr. Alois John zum Räte beim Oberlandesgerichte in Graz und den mit dem Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrates bekleideten Herrn Landesgerichtsrat Julius Polc in Laibach zum Oberlandesgerichtsrate beim Landesgerichte in Laibach ernannt.

(Personalnachricht.) Im Hotel „Union“ sind Seine Excellenz Vizadmiral Ritter von Seemann und Freiherr von Vinzer abgestiegen.

(Kameradschaftliche Zusammenkunft.) Vorgestern abends fand im Hotel Union zu Ehren des hier weilenden preussischen Hauptmannes Baron Vinzer eine kameradschaftliche Zusammenkunft der Herren Offiziere und Militärbeamten der Garnison Laibach statt, wobei die Regimentsmusik des Infanterieregiments Nr. 27 konzertierte.

(Militärisches.) In die Reserve wird überetzt mit 10. Jänner der Leutnant Franz Huber des Infanterieregiments Nr. 7 (Aufenthaltort Graz). — Vom 1. Oktober 1906 an werden die Einjährig-Freiwilligen der berittenen Landwehrtruppen nicht mehr beim k. und k. Heere, sondern in eigenen von der k. k. Landwehr aufgestellten Einjährig-Freiwilligenschulen ausgebildet werden.

(Die Gageerhöhung für das technische Hilfspersonal der Militär-Medikamentenanstalten) wurde laut einer jüngst erschienenen Zirkularverordnung von Seiner Majestät — vom 1. Jänner 1906 an — angeordnet, und zwar: für den technischen Gehilfen 2. Klasse von 840 K auf 1080 K, für den technischen Gehilfen erster Klasse von 960 K auf 1320 K und für den Werkmeister 1. Klasse von 1320 K auf 1440 K jährlich.

(Die neugestiftete Verdienstmedaille für die Feuerwehrmänner.) Wie wir erfahren, gelangt diese von Seiner Majestät dem Kaiser gestiftete Medaille für 25jährige Tätigkeit bei der Laibacher Feuerwehr an 12 Mitglieder zur Verteilung. Der Akt wird in Bälde mit einer entsprechenden Feier vor sich gehen.

(Ernennung.) Seine Excellenz der Herr Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat den provisorischen Hauptlehrer an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Görz Herrn Josef Cizel zum definitiven Hauptlehrer an dieser Anstalt ernannt.

(Kaiser Wilhelm als Willenbesitzer in Abbazia.) Wien, 5. Jänner. Die reichgräflich Laura Sendel-Donnersmarfsche Häuserverwaltung teilt der „Neuen Freien Presse“ mit, daß das Gerücht unwahr sei, wornach die Reichsgräfin Laura dem deutschen Kaiser ihre Willen in Abbazia vermacht hätte. Die in Abbazia befindlichen Willen erben die einzige Schwester und drei Neffen der Reichsgräfin.

(Trauung.) Sonntag vormittags fand hier die Trauung des Fräuleins Melitta Bok, Tochter des Herrn Notars Dr. Franz Bok, mit Herrn August Freiherrn von Vinzer, königl. bayer. Polizeirat in München, statt.

(Spende.) Herr Raimund Samja, k. k. Grundbuchsführer i. R. und Direktor des Vzajemno podporno društvo hat anlässlich seines 70jährigen Jubiläums für die Stadtarmen den Betrag von 50 K gespendet.

(Schurfbewilligung.) Das k. k. Revierbergamt in Laibach hat dem Herrn Eduard Pilonay, Bohrmeister in Graz, die allgemeine Schurfbewilligung für den Bereich des Herzogtums Krain auf die Dauer eines Jahres erteilt. — Abgelaufen ist am 31. Dezember 1905 die dem Herrn Michael Paulin in Laibach erteilte Schurfbewilligung.

(An die Jagd- und Fischereieinhaber, bezw. Pächter und Interessenten.) Die k. k. Ergänzungsabteilung des in Laibach dislozierten k. k. Landesgendarmeriekommandos Nr. 12 hat die Neuheran- und Fortbildung der Gendarmen des Landes Krain zum Hauptzweck ihrer Dienstestätigkeit, zu welchem Zwecke zwei Kurse bestehen. Um den Unterricht mit größtmöglichen Erfolgen handhaben zu können, wurde mit der Anlegung einer Gendarmerie-Lehrmittelsammlung begonnen, die den Gendarmen instand setzen soll, unter anderen als Güter für das Jagd- und Fischereiwesen besonders jenseitig zu wirken, aus welchem Grunde die Pächter und Inhaber ersucht werden, an dieser Sammlung mitzuwirken. Es folgen nun einige Anhaltspunkte, was die Sammlung enthalten soll. A. Jagdwesen. Schonzeit des Wildes. Sämtliche Exemplare von Wild in ausgestopftem Zustande, namentlich solche, welche Schonzeit genießen (auf der Rückseite der Jagdkarte verzeichnet) sowie überhaupt nützliche Wildgattungen und schließlich auch schädliche Raubtiere, deren Erlegungsrecht ja jedermann zusteht, insofern nicht absichtlich darauf auf Jagd ausgegangen wird. Alle Gattungen von Schlingen, Fallen und Eijen (nach dem L. G. vom 22. August 1889 verboten). Es wird also in der Sammlung eine Gruppierung in nützliche Wildgattungen und schädliche Raubtiere eintreten. B. Fischereiwesen. Die dem Fischstande besonders schädlichen Tiere als: Fischotter, Seeadler, Eisvogel, Wasseramsel, Reiher, Möven, Seeichthalben, Laucher, Wildenten, Wildgänse, Schwäne, Kormorane. Fische, welche Schonzeiten genießen, und solche, wo beim Verkaufe ein bestimmtes Maß vorgeschrieben (womöglich im vorgeschriebenen Maße). Schonzeit und Maß ersichtlich auf der Rückseite der Fischkarte. Verbotene Fangmittel. Legeangeln oder sogenannte Nachtschnüre, wie sie üblich sind. (Anbringungsart.) Netze, Flechtwerke und andere Fanggeräte, deren Netz, Maschen oder Öffnungsweite weniger als 4 Zentimeter, bezw. 3 oder 2½ Zentimeter beträgt. (In gewissen Bächen ist mindestens 4, in anderen mindestens 3 Zentimeter, für Edelkrebse mindestens 2½ Zentimeter vorgeschrieben.) Ein Exemplar eines präparierten Steinkrebse wäre ebenfalls erwünscht, um den Unterschied vom Edelkrebse demonstrieren zu können. Fische sind mit Gips zu präparieren. Es wird ersucht, die Exemplare an die k. k. Ergänzungsabteilung in Laibach zu senden, wo auch andere für das Gendarmeriewesen Bedeutung habende Gegenstände mit Dank entgegengenommen werden, als verbotene Waffen, Falsifikate, Giftpflanzen, Insekten, welche der Forstkultur schädlich sind etc.

(Schneller Hausbau.) Aus Untersiska wird uns geschrieben: Ein italienischer Baumeister hat hier im vergangenen Herbst den Baugrund zur Aufführung eines zweistöckigen Zinshauses auf zwölf Wohnparteien angekauft. Die Baubewilligung hiezu wurde ihm bald erteilt, so daß er mit der Arbeit sogleich beginnen konnte, welche er ungeachtet des ungünstigen Wetters mit aller Anstrengung fortsetzte und den Rohbau fertigstellte, worauf es am 5. Jänner l. J. nachmittags unter Dach gebracht werden konnte. Dies klingt etwas amerikanisch, ist aber wahr; denn das im Rohbaue fertige und eingedachte Gebäude kann in der Knezzgasse in Augenschein genommen werden.

(Eine internationale Zugverbindung zwischen Paris und Belgrad.) Wie man uns mitteilt, hat der französische Publizist Loiseau die Idee angeregt, infolge der bevorstehenden Eröffnung des Simplontunnels einen neuen internationalen Eisenbahnzug zu aktivieren, der von Paris über Dijon, Lausanne, durch den Simplontunnel nach Mailand, weiters nach Mestre, Cervignano, Laibach, Steinbrück, Sissek, Brod und Belgrad verkehren und im ganzen eine Strecke von 1956 Kilometern zurücklegen würde. — Diese Zugverbindung wäre natürlich für unsere Gegenden von der weitgehendsten Bedeutung. Die kroatische Handelskammer hat bereits Schritte getan, um die Aktion zu fördern.

(1000 Mark Belohnung.) An der Polizeitafel im Fenster der Zentralwachtstube am Stadtmagistrat wurde gestern eine Kundmachung der königlichen Staatsanwaltschaft in Stuttgart, betreffend einen dort am 29. Dezember 1905 am 62 Jahre alten Tagelöhner Gottlieb Aberle verübten Raubmord, affiziert. Geraubt wurden 1000 Mark in Gold sowie eine blecherne Kassetten mit Sparkassscheinen und einigen wertlosen Papieren. Diese Papiere gab der Täter am 29. Dezember 1905 beim dortigen Postamt auf.

Das Begleitschreiben wurde photographisch aufgenommen und ist auf der Kundmachung reproduziert. Der in Betracht kommende Täter ist bei 26 bis 30 Jahre alt, mittelgroß, hat rötlich-blonde Haare, solchen Schnurrbart, und spricht die schwäbische Mundart. Er nannte sich den Mitbewohnern des Ermordeten gegenüber Hans von Ullm.

(Mitteilungen aus der Praxi.) Das durch Artikel 6 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger diesen verliehene politische Recht, Liegenschaften zu erwerben und darüber frei zu verfügen, kann nicht dahin aufgefaßt werden, daß dem Staatsbürger damit auch ein vollkommen freier Betrieb des Handels mit Liegenschaften gewährleistet wurde. Der Staatsbürger hat sich vielmehr für die Ausübung eines solchen Betriebes den besonderen Vorschriften der Gewerbeordnung zu unterwerfen.

(Der I. Laibacher Hausbesitzerverein) hält heute um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Hotels „Union“ eine Versammlung ab.

(Selbstmord eines Artilleriezugführers.) Gestern gegen 9 Uhr abends, nach Abfahrt des Unterkrainer Personenzuges gegen den Südbahnhof, fand der bei der Gribarischen Strümpffabrik postierte Eisenbahnwächter kaum zwanzig Schritte von der Eisenbahnbrücke entfernt, am rechten Ufer des Laibachflusses die Leiche eines Artilleriezugführers mit abgetrenntem Kopf auf dem Geleise liegen. Neben dem Toten fand man dessen Kappe, Krawatte und den Säbel, welche Gegenstände er, nach der Lage zu urteilen, selbst weggelegt hatte. Die Leiche wurde als die des 22jährigen Artilleriezugführers Johann Zaletel vom 13. Divisions-Artillerieregimente in Warasdin agnosziert, der schon ein Jahr freiwillig gedient hatte und mit 1. d. M. beurlaubt worden war. Seine Eltern wohnen in Laibach. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Garnisonsspitals überführt. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

(Der Zentralausschuß des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Krain) hielt am 3. d. M. seine dritte Sitzung ab. Es wohnten ihr nebst 8 Ausschußmitgliedern Reichsratsabgeordneter Herr Dr. Andreas Ferjančič, Kongipist Herr Dr. Franz Windischer namens der Handels- und Gewerbekammer für Krain und Herr A. Dietrich aus Adelsberg in Vertretung der Grottenkommission in Adelsberg bei. Ausschußmitglied Herr Dr. Valentin Krisper referierte über die am 9. Dezember 1905 im k. k. Eisenbahnministerium in Wien in Angelegenheiten des Fremdenverkehrs abgehaltene Sitzung, zu welcher er als Delegierter des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Krain entsendet worden war. Er berichtete über die in dieser Sitzung besprochenen Maßnahmen in betreff der im Jahre 1906 (Mai-Oktober) in London stattfindenden österreichischen Ausstellung und über die Beteiligung der Fremdenverkehrsvereine an der Ausstellung in der Abteilung „Reiseausstellung“. Dessen Bericht wurde zur Kenntnis genommen und schloß seinem Antrage wegen Beteiligung des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Krain an der Londoner Ausstellung mit dem Besatze zugestimmt, daß an dieser Ausstellung besonders auf die Adelsberger Grotte Bedacht zu nehmen sei. Sodann wurde die Arrangierung der Ausstellung besprochen. Geplant wird eine Gruppe, bestehend aus Photographien aus allen Teilen unseres Kronlandes — darunter hauptsächlich aus Laibach und der Umgebung —, dann aus etlichen Gegenständen aus der Adelsberger Grotte und aus zwei Statuetten, einer männlichen und einer weiblichen Person in krainischer Nationaltracht, dies alles gruppiert in entsprechender Ausschmückung, und ein als Hauptobjekt auszustellendes, künstlerisch ausgeführtes Gemälde nach den Motiven aus der Adelsberger Grotte. Eventuell hätte noch ein Bild aus dem Triglavgebirge zur Ausstellung zu gelangen. Mit der Durchführung der Beschlüsse wurde der Administrativauschuß mit dem Referenten Ausschußmitgliede Herrn Dr. Valentin Krisper an der Spitze betraut. Ausschußmitglied, k. k. Bezirkshauptmann aus Adelsberg, Herr Stephan Lapajne, erklärte, daß die Adelsberger Grottenkommission gemeinschaftlich mit dem Landesverbande an der Ausstellung teilzunehmen gedenke und diese dem Landesverbande mit Freude alles nötige, zum Teile schon zusammengestellte Material, besonders Stalaktiten, zur Verfügung zu stellen bereit sei. Ausschußmitglied, Bürgermeister von Belde, Herr Jakob Peter, brachte zur Kenntnis, daß auch die Kurkommission von Belde in London in der Abteilung für Kurorte, wie seinerzeit in der Wiener Ausstellung etliche Gegenstände ausstellen werde. Über Antrag der Verbandsleitung wurde ferner beschlossen, ein Buch mit praktischer Anleitung über Baulichkeiten, Kochkunst, Reklame etc. unter besonderer Berücksichtigung des Fremdenverkehrs her-

auszugeben. Die Redaktion des Buches übernahm Ausschußmitglied Herr Dr. Josef Tominssek. Wegen des Baues von Hotels, deren Mangel besonders in Oberfrain stark empfunden wird, wurde beschlossen, ein Komitee zu gründen, das sich mit der Frage der Finanzierung einer zu gründenden Unternehmung für den Bau der nötigen Hotels befassen soll. Das Komitee hat sich aus den Ausschußmitgliedern des Landesverbandes und aus dem Interessentenkreise in Oberfrain, Laibach und eventuell auch aus Görz und Triest zu konstituieren. Eine Einladung zur Mitbeteiligung hat auch an den Slovenischen Alpenverein zu ergehen. Mit Rücksicht darauf, daß die Agenden des Landesverbandes in kurzer Zeit bedeutend angestiegen sind, sprach sich der Zentralausschuß auch für die Gründung eines Verbandsbüros aus und nahm zur Kenntnis, daß zu diesem Zwecke von der Verbandsleitung bereits ein Lokale im Hotel Lloyd gemietet wurde. Endlich wurde über Ersuchen des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Niederösterreich beschlossen, die Ausstellung von eingekendeten Plakaten über die Veranstaltung von Mozart-Konzerten in Wien in den Tagen vom 15. bis 17. Jänner 1906 an geeigneten Plätzen in Laibach zu besorgen. Reichsrats-geordneter Herr Dr. Andreas Ferjančič gab die Erklärung ab, er werde stets mit Freude für den Landesverband eintreten und Vermittlerdienste übernehmen, hauptsächlich wenn es sich nach der Eröffnung der neuen Alpenbahn um die Interessen der Bewohnerschaft des Wocheimertales handeln werde. Diese Erklärung wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und sodann die Sitzung nach dreistündiger Beratung geschlossen.

— (Abgabe von Obstbäumen aus der Filialbaumschule in Kosana-Buja.) Aus dieser im Jahre 1902 errichteten Baumschule, die mit Staats- und Landesmitteln subventioniert wird und sich unter landschaftlicher Leitung befindet, werden im heurigen Frühjahr die ersten hochstämmigen Bäumchen herausgenommen und abgegeben werden. Damit sollen in erster Linie jene Obstzüchter des Adelsberger Bezirkes bedacht werden, die durch den am 22. Jänner 1900 eingetretenen Rauchfrost großen Schaden an ihren Obstbäumen erlitten haben. Um die betreffenden Gegenden in Wälder mit schönen und guten, dem Klima und dem Boden entsprechenden Obstsorten zu bepflanzen, werden die in obgenannter Baumschule erzeugten Bäumchen zu äußerst niedrigen Preisen, und zwar die erstklassigen mit 40, die zweitklassigen mit 30 h per Stück abgegeben werden. Nach diesen Obstbäumchen herrscht schon jetzt eine große Nachfrage, so daß man kaum alle Wiltsteller wird befriedigen können. Bestellungen sind an die landwirtschaftliche Filiale in Kosana zu richten. Die Verteilung wird mit Zustimmung des Landesauschusses erfolgen. Diese Muster-Baumschule wird infolge ihrer günstigen Lage (im Bremertal an der Divača-Humaner Straße) und guten, für die Obstzucht sehr geeigneten Terrains noch vergrößert werden, was nur zum Vorteile für diese Gegend gereichen wird, wo sich die Bevölkerung außer mit Weinbau auch stark mit Obstbau befaßt.

* (Eine Einschleicherin.) Am 4. d. M. kam zu der Tabakfabrikarbeiterin Maria Breclnik, wohnhaft Große Schiffergasse Nr. 4, die 18jährige Tagantin Gertrud Belentin aus Neudegg und bat um Aufnahme als Kindsmädchen. Da sie keine Dokumente bei sich hatte, gestattete ihr die Breclnik bis abends in ihrer Wohnung zu verweilen. Während dieser Zeit entwendete die Belentin der Breclnik ein Paar Frauenschuhe, einen Unterrock, eine Toppe und eine silberne Taschenuhr im Gesamtwerte von 21 K, begab sich zur Nachbarin Franziska Menart und entlockte dieser unter der Vorpiegelung, sie sei bei der Breclnik im Dienste, eine auf 12 K bewertete Pelarine. Vorgefunden wurde nun die Tagantin verhaftet. Sie hatte außer den Schuhen und der Pelarine, die sie am Leibe trug, alles übrige schon veräußert. Belentin, die schon wegen Betruges abgestraft erscheint und auch in der Weiberzwanngsarbeitsanstalt interniert gewesen war, wurde gestern dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Von der Erdbebenwarte.) Heute Nacht erfolgten auf allen Instrumenten mittelstarke Erdbebenaufzeichnungen. Beginn 12 Uhr 5 Minuten 31 Sek., Hauptauschlag von 11 mm um 12 Uhr 6 Minuten 38 Sek., Ende gegen 12 Uhr 14 Minuten. Geschätzte Herddistanz 400 bis 500 Kilometer. B.

— (Vereinswesen.) Bei der am 5. d. M. abgehaltenen Generalversammlung des slovenischen Lebensvereines in Treffen konstituierte sich auch der neue Ausschuß. Es gehören ihm folgende Herren an: Georg Fajfar, k. k. Gerichtsadjunkt (Obmann), Friedrich Rehani, Oberlehrer (Kassier), Josef Verbič, k. k. Evidenzhaltungsgeometer (Bibliothekar), Janko Ruprecht jun., Pharmazut, und Josef Perovšek, k. k. Evidenzhaltungsgeometer (Ausschußmitglieder), Johann Gorsak, Notariatsbeamter, und Jakob Petrovčič, Kaufmann (Stellvertreter). S.

— (Ein Kind verbrüht.) Am 4. d. M. nachmittags bereitete die Arbeitergattin Ursula Ste-novec in Senozeti bei Zauerburg für ihren Mann Tee und stellte das siedende Wasser in einem bei ein Liter enthaltenden Topfe auf den Rand des Sparherdes. Kurze Zeit hierauf kam der 16 Monate alte Sohn Viktor hinzu, ergriff den Topf und stürzte ihn um, wobei er sich derart mit dem heißen Wasser begoß, daß er am Gesicht und Hals starke Brandwunden erlitt, denen er nach zwei Tagen erlag. —1.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Auch in der dramatischen Kunst ist Können die Hauptsache; alle Bedenken und Einwände verschwinden gegen dieses gewichtige Wort, an das der Erfolg geknüpft ist. Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß der Verfasser des Eisenbahndramas „Die Strecke“ über ein „Können“ gebietet, das neidlos anerkannt werden muß. Vielfach wurde die Behauptung aufgestellt, die Erweiterung des Gebietes der dramatischen Literatur hänge von der Entwicklung unserer sozialen Verhältnisse ab; darnach läge der Stoff für die dramatischen Dichter sozusagen auf der Gasse, und er brauche nur darnach zu greifen. Das mag ja richtig sein, aber die Kunst besteht eben darin, den richtigen Griff zu tun, damit der große Wurf gelinge, und der ist Bediner geglättet. Vielleicht wird sich mancher moderne Dichter verzweifelt in die Haare fahren, daß gerade ihm das Gute, das so nahe lag, jahrelang entging und er nicht auf den Gedanken verfiel, das nervöse Treiben und Leben des Eisenbahndienstes, das einen kräftigen Pulsschlag unserer Zeit bildet, zu dramatischen Zwecken auszubenten. Welche dankbare Aufgabe, Dienst und Entlohnung, Wohnung und Nahrung, das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, das Milieu einer kleinen Eisenbahnstation, in ihrer Verlassenheit und Öde, in die nur der Zugverkehr rasch verlöschendes Leben bringt, zu schildern. Daß auch soziale brennende Tagesfragen in das Stoffgebiet aufgenommen wurden, ist ganz selbstverständlich, und der Dichter wußte es in unaufdringlicher Weise wirksam zu besorgen, ohne den dramatischen Fortgang der Handlung zu belasten. Warum sollten schließlich nicht die Eisenbahner Einlaß an der Pforte der Poesie fordern können, die die Dichter so bereitwillig zahlreichen anderen Berufskategorien geöffnet? Hand in Hand mit der gesunden Auffassung geht auch die Bühnentechnik Bediners. Die Echtheit und Naturwahrheit der Szenen aus dem Eisenbahnenleben wirkt packend, die knappe Zusammenfassung besonderer, hervorragender Vorkommnisse, ist äußerst wirksam und hält das Interesse bis zum Schlusse wach. Es läßt sich gewiß nicht in Abrede stellen, wie sehr die Absichten des Dichters durch die Umrahmung mit dem rastlosen, aufregenden Hasten des Eisenbahndienstes unterstützt wurden, und der Konflikt des verbitterten Unterbeamten mit seinem Weibe und seinem Vorgesetzten hiedurch in viel intensiverer Beleuchtung trat. Vortrefflich sind die Typen des Eisenbahnerlebens gezeichnet, die den ganzen Stand repräsentieren. Ihre Charakterisierung zeugt wie die meisterliche Ausarbeitung der Details von scharfer Beobachtungsgabe und dem richtigen Blick für das Bühnenwirksame. Der Aufführung des Stückes seitens der deutschen Bühne gebührt warme Anerkennung. Die Regie hatte in dem bescheidenen Rahmen für eine geschickte und eindrucksvolle Inszenierung gesorgt. Der Eindruck könnte allerdings durch die Nachahmung der unterschiedlichen Geräusche beim Einfahren der Züge, Verschieben u. dergl. erhöht werden, denn gar so ruhig und stille geht es selbst auf einer kleinen Station nicht zu. Recht gut nahmen sich die echten Uniformen der Eisenbahner aus und auch die Telegraphen- und Signalapparate funktionierten tadellos. Herr Regisseur Weißmüller hat sich durch die umsichtige, geschickte Spielleitung, die sich auf die wirksame Streif- und Verhörsszene erstreckte, neuerlich verdient gemacht. Die Darsteller boten durchwegs Tüchtiges. Der Unterbeamte Kramer wurde in seiner leidenschaftlichen Verbitterung und der an Rohheit grenzenden Verbheit von Herrn Kammauf wirkungsvoll charakterisiert. Besonders machte der stumme Kampf zwischen Nachsicht und Pflichtgefühl, in dem Augenblicke, da Kramer das Leben des Verführers seiner Gattin in der Hand hat, tiefen Eindruck. Natürlich, reich, mit dem glücklichen Anfluge des sogenannten Galgenhumors gab Herr Mayerhofer den Telegraphisten Schellhofer. Seine Charakterisierung schien dem Leben abgeläuscht zu sein und bildete wirklich ein Kabinettstückchen. Herr Lisčka gab den Revidenten Friedrich mit den flotten, eleganten Manieren eines gewandten Lebemanns, skrupellos und überzeugend. Fräulein Osten brachte das Wienerische der Unterbeamtensgattin, die sich nach Lebensfreude und Abwechslung aus dem langweiligen Provinzneste sehnt, gut zur Geltung; das Geständnis der Schuld beim Verhör war von Innerlichkeit befeelt.

Den Kontrollor charakterisierte Herr Kühne glaubwürdig, die kleineren aber sehr wichtigen Rollen wurden durch die Herren Weißmüller, Kurt, Mahr, Fischer, Kopal, Sellwig, Berkešch und die Damen Urban und Steinbrav gegeben.

— (Canticum canticorum.) Diese biblische Kantate von Bossi, die von der „Glasbena Matrica“ am 14. und 17. d. M. aufgeführt wird, erlebte überall, wo sie bisher gegeben wurde, ungeteilte Anerkennung. Unschlieflich der Uraufführung in Leipzig äußerte sich die „Neue Zeitschrift für Musik“ wie folgt: . . . Bossi hat mit der Komposition des „Hohen Liedes“ eines der bedeutendsten Werke der einschlägigen Literatur geschaffen, ein Werk, an dem Geist und Gemüt gleich großen Anteil haben. Jeder Taft atmet Wahrheit und strahlt Schönheit aus. Bossis Entwicklung fußt auf dem Studium und den mächtigen Einwirkungen Palestrinas und Bachs. Durch Verschmelzung dieser gegensätzlichen Prinzipie, des Makrokosmos, d. h. die Erhabenheit, die Glorie, der einfache Monumentalstil, die Ordnung und Klarheit bei Palestrina, und des Mikrokosmos, d. h. die Innerlichkeit, die Subjektivität, die germanische Tiefe bei Bach, schuf sich Bossi seinen Stil, der sich über den konfessionellen Standpunkt erhebt, daher einerseits die scheinbare Gebundenheit an den festen Grund des Gregorianischen Kirchengesanges, andererseits die durch Sprengung des alten Systems der Kirchentonarten von Bach gewonnene Freiheit der Modulation und die lebendige Fülle des Ausdrucks und die quellende Wärme des Innenlebens. Das Orchester blüht in den prächtigsten Farben, die Schönheitslinien nie überschreitend oder irgendwie verlehend; die Soli sind ebenso innig und zum Teil üppig erfunden als dankbar. — Das „Leipziger Tagblatt“ berichtete: . . . Die Musik Bossis ist von überraschender Schönheit, voll von leuchtender Kraft, dabei an den lyrischsten Stellen von überquellendem Wohlklang und einer unbeschreiblichen Anmut des Ausdrucks. Solche Werke müssen immer und immer wieder aufgeführt werden, damit das Verständnis für sie in weitere Kreise dringe. — Der „Leipziger Anzeiger“ meldete: . . . In verschiedenen Chören, namentlich auch in den Bariton- und Sopran-Soli finden sich glänzende Partien und Klangeffekte prächtiger Art. Überhaupt ist die tonmalerische und farbenreiche Aus schmückung des Werkes sehr interessant. . . . Höchste polyphonische Pracht ist bei der Schilderung des Einzuges des gekrönten Königs Salomo (3. Teil) entfaltet. Vorher haben sich das Orchester-Intermezzo und die Pathetik in dem Hymnus bedeutsam hervor. Auch sonst hat der Komponist an vielen Stellen den blendenden Reichtum seiner Kontrapunktik und der Kunst in Verzierungen hervorglänzen lassen. — Die „Leipziger Neuesten Nachr.“ meldeten: Vielleicht sind die Anregungen, die die alten Künstler in harmonischer Beziehung unbewußt so reichhaltig gaben, noch nicht in so konsequenter Weise benutzt worden wie von Bossi. In der Melodie verfügt er über einen reichen Quell von Erfindung. Im übrigen basiert sein musikalischer Aufbau auf Wagners Grundlagen: sehr wenig geschlossene Formen, sinfonische Durchbildung des Orchesters und Verwendung von Leitmotiven. Sein Kolorit besitzt alle Reize des modernen Impressionismus: neben düster-phantastischen Farben solche von intensivster Leuchtkraft und Mischungen von unbeschreiblich mystischer Wirkung, wie z. B. das Klangbild am Schlusse des Werkes, wo Harfentöne in den Klang des tiefen Soprans und der Oboe hineintropfen.

— (Ljubljanski Zvon.) Inhalt des Jännerheftes: 1.) Otto Zupančič: Still kommt die Dämmerung. 2.) Dr. Ivan Tavčar: Aus der Kongreßzeit. 3.) K. Mészko: An die Gedanken. 4.) Dr. Fr. Derganc: Johann Trdina. 5.) Ivan Cankar: Die letzten Tage des Stephan Poljanec. 6.) Uta: Die Leute sagen. 7.) A. Gradnik: In der Dämmerung. 8.) Dr. S. Dolenc: Skizzen über die Bora. 9.) M. P. Nataša: Zns Album. 10.) Dr. Ivan Prijatelj: A. R. Pypin. 11.) Dr. Zvo Sorli: Romantiker des Lebens. 12.) Grisa: Es säuseln die Wellen. 13.) Roman Romanov: Ich werde niemals küssen. 14.) Max Pirnat: Anton Linhart. 15.) Grisa: Aus der Altstadt. 16.) M. Z.: Abschied. — In den folgenden Rubriken (Bücherneheiten, Theater, Unter Neuven, Allgemeine Rundschau) finden sich Beiträge von Dr. Josef Tominssek, Janko Bratina, V. Pintar, Dr. Fr. Zbanič, Dr. Fr. Plešič u. a.

** (Benefiz.) Zum Vorteile des Regisseurs und Schauspielers Herrn Ernest Mahr, der sich in dieser Saison durch die geschmackvolle und umsichtige Inszenierung der Operetten besondere Verdienste erworben hat, wird heute die lange nicht gegebene Operette „Blaubart“ von Offenbach aufgeführt. Das Publikum wird dem trefflichen Künstler seine Anerkennung voraussichtlich in recht zahlreichem Besuche zum Ausdruck bringen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die serbisch-bulgarische Zollunion.

Sophia, 9. Jänner. Die Erklärungen des serbischen Ministerpräsidenten in der „Neuen Freien Presse“...

Erdsturz.

Sawerstraw (im Staate Newyork), 9. Jänner. Hier ereignete sich gestern kurz vor Witternacht eine Erdbebenbewegung...

Wien, 9. Jänner. Der Hofball findet am 20. Jänner statt.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Vom 7. bis 10. Jänner. Ragendo, Baumfeld, Adler, Kohn, Mahler, Söhne, Herling, Fraß, Kiste; Diethelm, Techniker; Ullersch, Privatier, Wien...

Verstorbene.

Am 3. Jänner. Eduard Komp, k. k. Major d. R., 70 J., Sallocherstraße 1, Morbus Brightii. Am 8. Jänner. Maria Bobek, Hausbesitzerin, 95 J., Schießgäßgasse 8...

Zwei Wohnungen

bestehend aus zwei und einem Zimmer, Küche, Holzlege, sind zu vergeben. Näheres Gruberstrasse 1. (110) 3-2

Landestheater in Laibach.

58. Vorstellung. Gerader Tag. Mittwoch, den 10. Jänner. Benefiz des Spielleiters und Schauspielers Ernest Rahr. Neu einstudiert: Blaubart.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, wind, and visibility. Includes daily mean temperature and monthly average.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach Woll's Franzbranntwein und Salz beweist die erfolgreiche Verwendung dieses...

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 9. Jänner 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of market data including general state debt, state debt of foreign countries, railway state debt, public bonds, and various bank and stock prices.

Advertisement for J. C. Mayer Bank and Wechselgeschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes services like private deposits and exchange.

Rundmachung. Laut Rundmachung der königlichen Landesregierung in Agram vom 20. Dezember 1905...

Schöne, gassenseitige Wohnung mit drei Zimmern und Zugehör, ist Wienerstrasse Nr. 69 im I. Stocke...

Blagajničarka. ki je v tej stroki že izvešana, nemščine in slovensčine zmožna se išče. Ponudbe upravnistvu. (156) 3-1

Gehrte Damen! Feine französische Mieder mit echtem Fischbein sind zu haben bei der Firma Senica & Zupan Laibach, Schellenburgg. 3.